

erschiedl. täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 — "  
Monatlich . . . 2 — "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 — "  
Eingel. Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 — 50 "  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 — 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration  
(Bismarckgasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. O. Poppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosso, M. Dukes' Nachf. (Max  
Angenfeld & Emerich Lossner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skrib bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
N<sup>o</sup> 263. Hermannstadt, Mittwoch den 11. November 1896. 112. Jahrgang.

## Grünes.

### Eine Stimme aus Berlin.

Die „Grünen“ im Sachsentum, welche so manche Ente haben hinausflattern lassen in den deutschen Zeitungswald, finden jetzt doch auch dort ihren Meister, denn es wird ihr „streng nationales“ Auftreten nun auch den Reichsdeutschen zu todt. Wir entnehmen einem Artikel des gut unterrichteten Blattes „Export“, Nummer vom 5. November d. J., über die politische Lage der Sachen Folgendes:

„Ihr (der Grünen) ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, den Kampf mit der ungarischen Staatsgewalt zu provocieren und in diesen Kampf das ganze sächsische Volk zu verwickeln, damit sie in dem entbrennenden Kriege Oberwasser erhalten und ihre Eitelkeit und Ruhmsucht befriedigen, mag darüber auch das sächsische Volk zu Grunde gehen.“

In solchen Kampf wollten sie das sächsische Volk hineingezerrn durch Provocieren eines Verbotes des Sachsentages, der Verammlung der Reichstagsabgeordneter aus allen sächsischen Wahlkreisen. Im Laufe dieses Sommers befürchteten sie die politische Leitung des Sachsenvolkes, den sächsischen Centralausschuß und dessen Präsidenten Dr. Wolff, unaufhörlich und drängten mit wachsender Leidenschaft auf die Einberufung des Sachsentages — in der stillen Hoffnung, die Regierung werde den Sachsentag verbieten, wie sie kurz vorher die Rumänen-Verammlung verboten hatte, und dadurch den ersehnten Kampf entfesseln. Wie die Geschicke seither dargehen haben, wollten die „Grünen“ einen verbotenen Sachsentag, aber keinen wirklichen Sachsentag, da auf demselben ihre klägliche Minorität und Dummheit gar zu grell an's Tageslicht gekommen wäre.“

Nach einer Darstellung des Verlaufes des Sachsentages schließt der „Export“ mit folgenden Worten:

„Und was macht die malcontente Gruppe der „Grünen“? Klein an Zahl, unter dem Sachsenvolke unbedeutend und ohne Einfluß, aber fanatisch in ihrem Vorgehen, loben sich ihre Federhelden in ihrem Organ, der „Kronstädter Zeitung“, als fromm nationale Sachen, schmähden die übrigen Sachen, d. i. die große Mehrheit der Volksgenossen, und suchen durch Correspondenzen in deutschen Blättern, — oft ein Muster schamloser Verlogenheit — welche dann als niederschmetternde Stimmen der deutschen Presse in der „Kronstädter Zeitung“ nachgedruckt werden, die öffentliche Meinung in Deutschland irrezuführen und den Volk zu gesunder sächsischer Volkspolitik und Volkstheorie zu unterwählen. Da wird in den in die deutschen Blätter eingeschmuggelten Berichten über den Sachsentag gesagt, daß die 73 Protestler eine „Abordnung“ gewesen, wobei der Vizebergreißliche auf eine große Menge von daheim gebliebenen „Sendern“ denken muß, mit 800 Unterschriften auf der Protesterklärung gedrückt, dabei aber verschwiegen, daß der weitaus größte Teil der Unterzeichner Bauern sind, die der Pörrer und Lehrer — man weiß, wie solche Unterschriften zu Stande kommen — hierzu veranlaßt hat. Es ist Zeit, daß das deutsche Volk dem Humburg, der da mit ihm getrieben wird, ein Ende mache. Wir Deutsche haben ein Interesse daran, daß der im schweren Kampf um seine Selbsterhaltung auf sich angewiesene Stamm der Siebenbürger Sachen, welcher auf eine thätkräftige Hilfe aus dem deutschen Reiche ohnehin nicht rechnen darf, erhalten werde. Daher muß die deutsche Presse die Anstandslosigkeit erfüllen, dem hinverbrannten Treiben einiger Chauvinisten, welche in ihrem verblendeten Fanatismus dem sächsischen Volke das Haus über dem Kopfe anzünden möchten, keinerlei Vorbehalt zu leisten.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. November.

Die praktische Erfahrung hat die Mängel des in Geltung stehenden Gesetzes über Vicinalbahnen klar zu Tage treten lassen und die Notwendigkeit der Abänderung desselben fühlbar gemacht. Von Seite des Handelsministers wurde bereits bei Gelegenheit der Verhandlungen des Budgets des laufenden Jahres die Vorlage eines Gesetzes über das Vicinalbahngesetz in Aussicht gestellt, und haben nunmehr im Schoße des Handelsministeriums die Vorarbeiten begonnen, damit die Gesetzesvorlage noch im Laufe der ersten Session des Reichstages zur Unterbreitung gelangen könne.

Das ständige Comité der griechisch-orientalischen serbischen Nationalkirche hat — wie „Pol. Corr.“ aus Karlovitz erfährt — dieser Tage unter dem Präsidium des Patriarchen Georg Brankovic eine Sitzung gehalten, an welcher der kroatische Sectionschef Geheimrath Daniel Stankovic, Bischof Miron Rikolic und fast sämtliche Mitglieder des Comités theilgenommen hatten. Den einzigen Gegenstand der Conferenz bildete die Vorbereitung der Angelegenheiten, welche auf dem, im Mai zusammen tretenden Congresse der serbischen Nationalkirche zur Sprache kommen werden.

Wie die „Drau“ berichtet, fand vorige Woche in Djabovar bei Bischof Strohmayer abermals eine Conferenz in Wahlangelegenheiten statt, welcher diesmal der gewesene Bezirksvorsteher Kufaljevic, Pörrer Kucenjak aus Szarnez und Pörrer Leopold Wojek aus Bednja beizuhörten. Seit 31. v. M. weilt als Gast des Bischofs der Pariser Journalist Loiseau, Schwiegerohn des ehemaligen Professors Conte Bojnovic, in Djabovar.

Drei Wiener Artikel der „Königlichen Zeitung“ haben in den Wiener offiziellen Kreisen unliebsame Aufmerksamkeit erregt: der eine Artikel betrifft die russischen und deutschen Interessen und das Verhältnis Rußlands zu seinen europäischen Nachbarn, der andere die Emigrantfrage in Bulgarien. Beide Artikel zeugen, wie dort an maßgebender Stelle konstatiert wird, von einer völligen Verkennung der Verhältnisse und einer starken Einseitigkeit und Unklarheit der Informationen. Die innere politische Richtung in Oesterreich wie in Ungarn würde, auch wenn sie mit der äußeren Politik in bestimmtem Zusammenhang stände, der Richtung der äußeren Politik nicht zuwiderlaufen. Von einer Begünstigung des Polentums auf Kosten des orthodoxen, ruthenischen Slaventhums könne keine Rede sein, daher erweise auch die Folgerung, Rußland werde es für die Dauer nicht gleichgiltig ansehen, wenn das orthodoxe ruthenische Slaventhum in die Lage der Unterdrückten komme. Ganz absonderlich erweise es, wenn in dem Artikel von einem Fortschreiten des Romanismus in Ungarn gesprochen werde, da ja die jüngsten Reichstagswahlen bewiesen haben, daß die ungarische Volkspartei, die den Romanismus auf ihre Fahne geschrieben, mit ihren 21 Mandaten, die sie erobert, nicht staatsgefährlich werden könne. — Was nun den Artikel über die Emigrantfrage in Bulgarien betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß die Behauptung der „Kön. Ztg.“, die ehemaligen Reuterser und Staatsverräter besäßen ein gutes Recht, in ihre Heimat zurückzukehren und wieder in Amt und Würde eingesetzt zu werden, einfach absurd sei. Der beste Beweis für die Richtigkeit einer solchen Behauptung zeige sich ja in dem Verhalten der Regierung sowohl, als auch des bulgarischen Volkes dieser Frage gegenüber. Dem Fürsten Ferdinand allerdings, der ganz aus eigenem Antriebe in Petersburg die Emigrantfrage angeregt und sich in derselben, ohne seine Regierung vorher zu befragen, engagiert hatte, dürfte die Angelegenheit viele Sorgen bereiten. Man will in eingeweihten Kreisen sogar wissen, daß es sich bei der Auflösung der Sobranje darum handelte, durch die Neuwahlen darzutun, ob die bestehende Regierung, welche in ihrem Widerstande in der Emigrantfrage verharret, in der Bevölkerung noch über die entsprechende Majorität verfüge, oder ob die Bevölkerung für die Erfüllung der seitens des Fürsten Rußland gemachten Versprechungen sich entscheide. Jedenfalls darf man der weiteren Entwicklung der Dinge in Bulgarien mit Interesse entgegensehen.

Bekanntlich hat der französische Minister des Aeußern in der Kammer ein förmliches Exposé über die Stellung der europäischen Mächte zur türkischen Frage gehalten. Danach sind alle Mächte, England mit eingeschlossen, zu einem einheitlichen Vorgehen in Konstantinopel entschlossen. Über die Tendenz dieser gemeinsamen Action sagte Herr Frototau so viel wie Nichts. Jetzt wird auf privatem Wege Einiges über die Absichten der Mächte bekannt. Danach wären die Mächte im Begriff, den Sultan und die Pforte mittels Statuirung der finanziellen Controle unter europäische Vormundschaft zu stellen. Wie nämlich in unterrichteten Kreisen in Paris verlautet, hätte der russische Botschafter in Bondu am 3. d. in aller Form die russisch-französischen Vorschläge zur Regelung der finanziellen Lage der Türkei dem englischen Auswärtigen Amte mitgeteilt. Nach diesen Vorschlägen sollen alle türkischen Staatsschulden convertirt und die hierfür nötige große Anleihe unter Garantie der Mächte zu fungiren hätte, direct überwiesen werden. Die Ueberschüsse der Einnahmen würden an die türkische Regierung abgeführt. Es fragt sich nur, wie sich der Sultan zu diesem Plane, welcher ihn und das gesammte wirtschaftliche Leben seines Reiches unter Curatel stellt, verhalten wird. Es ist klar, daß diese finanzielle Vormundschaft auch die politische in sich schließen würde und deshalb ist kaum auf eine freiwillige Zustimmung Abdul Hamid's zu derselben zu rechnen. Was eventuell geschehen soll, wenn sich der Sultan renitent erweist, darüber müssen eigentlich auch bereits irgendwelche Vereinbarungen existiren.

Angesichts dieser Sachlage hat man der großen politischen Rede Salisbury's bei dem Lordmayor-Banket, das am 9. d. M. in der Londoner Guildhall stattgefunden hat, mit Spannung entgegen gesehen. Es ist nahezu ein Jahr, daß der englische Premier bei der gleichen Gelegenheit jene Invektiven gegen Sultan Abdul Hamid schleuderte, welche letzteren zu dem ungewöhnlichen Schritte veranlaßten, sich in einem Briefe an die englischen Staatsmänner über dessen Sprache zu beschweren und sein Ehrenwort zu verpfänden, daß er die Reformen für Armenien mit thätkräftiger Beschleunigung in's Werk setzen werde. Was seither geschehen und nicht geschehen ist, ist allgemein bekannt.

Die Pariser Journale besprechen die Vorgänge bei der Wiener Hochzeit des Duc d'Orleans. Die „Petite Republique“ meint, daß eine orleanaisische Conspiration vorliege, was durch die Worte, die der Herzog von Orleans und seine Braut Erzherzogin Maria Dorothea gesprochen, bewiesen werde. Méline und Barthou nehmen an diesem Complot theil, und der Botschafter Loze werde fiderlich diese monarchistischen Worte billigen. — Der „Figaro“ fragt: „Macht sich heute der Duc d'Orleans Illusionen über die Eventualität einer Restauration? Das monarchische Europa hat es ausgegeben, dem republikanischen Frankreich zu großen. Wir erinnern uns an die Monarchie wie an unsere Jugend und sind von dieser glücklichen Erinnerung erfüllt, aber wir werden die Monarchie nicht mehr wiedersehen.“

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Djibuti vom 6. d.: Ein von Adis-Sebaba hier eingetroffener Courier berichtet, daß Major Perazzini am 6. October mit einer aus sechshundert Mann bestehenden Besatzung, ihm entgegengekommenen Escorte in Adis-Sebaba eingetroffen ist. Die Ehren-Escorte geleitete ihn auf dem ganzen Weg von Harar nach Schoa. Am 7. October wurde Perazzini mit den großen Ehrenbezeugungen in offizieller Weise von Menelik zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Die Begegnung trug einen sehr herzlichen Charakter. Menelik berief augenblicklich die einflußreichsten Würdenträger aus der näheren Umgebung von Adis-Sebaba, um den Verhandlungen beizuwohnen. Perazzini glaubt, daß sich seine Mission gemäß den Intentionen der italienischen Regierung auf gutem Wege befinde, hält es aber für wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen vor November nicht beendet sein dürften und die Nachrichten über das Ergebnis derselben erst im December werden an der Küste eintreffen können.

## Fenilleton.

### Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß  
(16. Fortsetzung.)

„Wartenberg, welche seltsame Reden führst Du —“, erwiderte Oberst Duedenau.

„Du hast Recht. Dir müssen meine Worte seltsam erscheinen; auch ist's mir nicht der Mühe werth, sie Dir zu erklären. Das aber wirst Du wohl verstehen, wenn ich Dir sage: wir sind geschieden für alle Zeiten.“

„Wartenberg! Unsere Kinder —“

„Sind verlobt. Ich nehme mein Wort nicht zurück. Die Väter aber scheiden heut' für immer!“

Der Präsident wendete sich bei diesen Worten kurz ab, er verließ den alten Freund, und als dieser ihm nachsah, ihm die Hand reichen wollte, wies er sie schroff und zornig zurück. „Ich verbitte mir jede weitere Aufdringlichkeit; wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen“, rief er heftig. Ohne sich noch einmal nach dem Obersten umzusehen, ging er eiligen Schrittes fort.

Duedenau schaute ihm traurig nach. Er konnte ihn nicht halten und doch hätte er es so gern gethan; denn er fühlte wohl, daß dies ein Abschied auf immer sei. Die letzten Worte des zürnend scheidenden Freundes gruben sich unaussprechlich in sein Gedächtnis; später hat er oft schmerzlich an jene Stunde zurückgedacht.

## VI.

### Die Vorbereitung des Verbrechens.

Der Präsident war lange vor dem letzten Zuge nach M\*\* zurückgekehrt. Er hatte seine Tochter nur flüchtig begrüßt, dann war er in sein Arbeitszimmer gegangen und hatte dort bis tief in die Nacht hinein gearbeitet, um sich für den ganzen folgenden Tag frei von Amtsgeschäften zu machen.

Am nächsten Morgen war er schon früh auf. Er nahm aus dem kleinen eisernen Kasten in seinem Schreibtisch alle in demselben aufbewahrten Gelder und Wertpapiere. Es waren etwa 20,000 Thaler in Staatspapieren, welche zu dem Vermögen seines Mundels gehörten, die gesammte Kirchenbaukasse und einige Tausend Thaler in Gold und Papiergeld, welche theils aus dem Spielgewinn des vergangenen Abends, theils aus Zinsen, die er für sein Müdel eingesetzt hatte, herrührten. Die gesammte Summe von Geldern und Wertpapieren steckte er, in zwei Vieftaschen und eine große Gelbbörse vertheilt, zu sich, dann ging er, ohne von seiner Tochter Abschied zu nehmen, nach dem Bahnhof. Mit dem ersten Morgenzuge trat er in der Residenz ein.

Er nahm sich diesmal nicht, wie er sonst gewöhnlich zu thun pflegte, einen Wagen, sondern zu Fuß trat er die weite Wanderung nach einem entlegenen Stadttheil an.

Seit vielen Jahren hatte er die nur von Handwerkern, Fabrikanten und Kaufleuten bewohnte Gegend nicht besucht; aber er konnte sie von seiner Studienzeit her, und als er durch die engen, krummen, vom regsten Geschäftsverkehr belebten Straßen schritt, erwachten in ihm die Erinnerungen einer schönen, längst vergangenen Zeit. In diesem Theil der großen Residenzstadt hatte sich im Laufe von dreißig Jahren wenig oder nichts verändert. Während im anderen Stadttheilen Paläste entstanden, die früher engen Straßen verbreitert, große Plätze angelegt, ja ganze, weit ausgedehnte Viertel mit neuen Straßen im Laufe weniger Jahre begründet worden waren, um Wohnstätten für die aus dem Lande sich nach der Residenz drängende Bevölkerung zu schaffen, während in jenem eleganten, das eigentliche Residenzleben repräsentirenden Theil selbst die Erinnerung an die Vergangenheit durch die überwachsenden Neu- und Umbauten fast verloren gegangen war, erkannte der Präsident hier noch die alten, verräuchernden Häuser, an denen er vor dreißig Jahren als lebensfrischer Jüngling so oft mit seinen frühlichen Commissionen vorüber gewandelt war.

In dem großen Hause dort, welches sich durch die schweren, vor den Fenstern des Erdgeschosses angebrachten eisernen Gitter und durch das breite

Einfahrtsthor ausgezeichnete, hatte einer seiner liebsten Jugendfreunde, der Sohn des reichen Kaufmannes Samuelsohn, gewohnt. Jenes Erdzimmer im dritten Stockwerk, dessen Fenster offen standen, war der Sammelplatz der heiteren Burtschen gewesen, denen das gastliche Haus des Kaufmannes stets geöffnet war. — Dort hatten sie manchmal fröhlichen Abend verlebt, dort war auch eine kleine außerlesene Gesellschaft, meist wohlhabende Studenten und junge Officiere, oft bis tief in die Nacht zusammen geblieben, um, nachdem der gastliche Hausherr zu Bett gegangen war, noch heimlich ein Spiel zu machen.

Wo waren sie jetzt alle, die lustigen Genossen froher Stunden? Viele waren längst verstorben, Andere waren untergegangen, weil sie sich nicht emporzuraffen gewußt hatten aus dem Strudel der Lust, von Zweien wußte der Präsident, daß sie sich, nachdem ihr Vermögen verspielt war, eine Kugel durch den Kopf geschossen hatten. Sie waren Opfer der Spielwuth geworden, deren Keim die lustigen, in jenem Zimmer verlebten Nächte in sie gelegt hatten.

Nur Wenige aus dem Freundeskreise hatten sich emporgeschwungen zu einflußreichen Stellungen im Staatsdienst, — einer, der Sohn des reichen Kaufmannes Samuelsohn, hatte die Studien verlassen, er war Geschäftsmann geworden. Das große schwarze Haus mit den eisernen Gitterfenstern hatte er schon vor vielen Jahren verkauft; als einer der Geldfürsten der Residenz lebte er in seiner prachtvollen Villa in der vornehmsten elegantesten Vorstadt; aber wenn auch der Besitzer gewechselt hatte, das alte Haus war daselbe geblieben, sein Aeußeres war unverändert, wie es vor dreißig Jahren gewesen war.

Der Präsident warf einen Blick in den breiten, dunklen Thorweg. — Waghältig, dort stand noch der mächtige, mit gewaltigen Wollfäden beladene Frachtwagen. „Nimm Dich vor der Deichsel in Acht“, hörte er den Jugendfreund rufen, — war's ihm doch, als ob es gestern gewesen wäre. — Er sah sich wieder in heiterer Weinalaune oben auf dem Wagen von dem höchsten Wollack herab den jubelnden Bedgenossen eine lustige Preßigt halten. (Fortsetzung folgt.)

Das Friedensbedürfnis ist ein allgemeines im ganzen Lande, aber es besteht immer noch ein starker Verdacht, daß Italien seine Haltung ändern würde.

Auf russischer Seite scheint man im Augenblicke auf Griechenland nicht sehr gut zu sprechen. Manches dürfte dazu die jetzige Haltung der meisten Altären beigetragen haben, indessen scheint auch in Petersburg der jüngste Aukentfall des Königs von Griechenland in Wien in abfälliger Weise bemerkt worden zu sein.

Der „Nord“ vom 4. d. sieht sich deshalb veranlaßt, den Griechen den Trug zu lesen und sie vor Allem des Unbundes gegenüber Rußland zu zeihen. Das Pariser Russenblatt erinnert Griechenland daran, daß es durch Rußland vom türkischen Joch befreit wurde; Rußland habe an seiner traditionellen, gegenüber allen Balkanvölkern gleich gerechten Politik fest und sei von den Hellenen daher sehr unbillig, wenn sie von Rußland verlangen, es möge die griechischen Aspirationen auf Kosten der Serben oder Bulgaren unterstützen.

Berichte, die von fremden Consuln, Mitgliedern der römisch-katholischen Geistlichkeit und anderen vertrauenswürdigen Persönlichkeiten herrühren, entwerfen ein trostloses Bild von den Zuständen in den kleinasiatischen Provinzen. Die Nothlage sei in vielen Gegenden eine so große, daß der Ausbruch epidemischer Krankheiten in Folge mangelhafter Ernährung und sogar eine Hungersnoth ernstlich befürchtet werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. November.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Michael Bögh zum ordentlichen Lehrer an der Holzdorfalber Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Ansuchen zusammen 105, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 39, in der S. itälären, Bergwerks-, Erziehungs-, Zrenns-, Siechen- und sonstigen Anstalten 303, Schüler und Schulkinder vom Lande 165, Kerkersträflinge und Arrestanten 10; Gesamtsumme der Abmeldungen 287.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 39, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 5 männliche und 8 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, betrug aus 1001 An- und 983 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 836; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3781.

Auskünfte an Nemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3980.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils erwischt, theils gestraft 4 Individuen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 11. d. wird das vaterländische Schauspiel „Frau Ball“ von J. Leonhardt hier gegeben und tritt Fr. Willy Mariot in der Titelrolle zum dritten Mal als Hah auf. Die übrigen Rollen sind gleichfalls in bewährten Händen.

(Rundmachung.) Am 6. December l. J., 10 Uhr Vormittags, gelangen im Hofraume der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction 1154 Kilogramm und 500 Gramm Eisenabfälle, gebrauchte Requisiten, Telegraphen-Eisensträger, Säulen-Abjustrungen aus Schmiedeeisen, ferner zu Telegraphenzwecken unbrauchbare Leitern und Stride im Wege des Meistbotens zur öffentlichen Versteigerung.

Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg

Wie wir bereits in unserer gestrigen Nummer kurz erwähnt, ist FML Wilhelm Herzog von Württemberg am 6. d. in Meran plötzlich gestorben.

Herzog Wilhelm war schon seit längerer Zeit leidend; er stand im 69. Lebensjahre und war, als der nächste Agnat des württembergischen Königshauses, da König Wilhelm II. keinen Sohn besitzt, auch am nächsten zur Thronfolge in Württemberg berechtigt. Deshalb ist auch Herzog Wilhelm im Jahre 1891 aus dem activen Dienste in der österreichisch-ungarischen Armee ausgeschieden. Sein Ansehen geht nun auf seinen jüngeren Bruder, den FML Herzog Nicolaus, über, der aber gleichfalls kinderlos ist.

Herzog Wilhelm von Württemberg war einer der verdienstvollsten Generale unserer Armee gewesen; das Ansehen, das er genoß, hatte er allerdings nicht sowohl seiner Bedeutung als Strategie und Kampfführer, als vielmehr der persönlichen Tapferkeit, Unerfrockenheit und Schlagfertigkeit zu danken, die er auf dem Schlachtfelde unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren bewiesen hat, und die man dem schwächling und hart gebauten Manne und seinem launigen und ruhigen Wesen kaum zugetraut hätte. Er ist trotz der schweren Verwundungen, die er wiederholt erlitten hat, 34 Jahre lang im activen Dienst geblieben und hat alle Feldzüge der österreichisch-ungarischen Armee seit dem Jahre 1848 mitgemacht — so weit sein eigener persönlicher Antheil reicht, mit rühmlichem Erfolge. In der Armee genoß er hohe Verehrung, und sein Andenken als Oberst der Belgier wird in diesem Regiment immer in hohen Ehren gehalten werden. Bemerkenswerth ist auch, daß er der erste Militär- und Civil-Gouverneur von Bosnien und der Herzogovina war und dieselbst den Grund legte, auf dem dann die spätere Verwaltungs-Organisation aufgebaut wurde. Herzog Wilhelm von Württemberg war ein Sohn des Herzogs Eugen von Württemberg. Er wurde in Karlsruhe in Sachsen am 20. Juli 1828 geboren. Er genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung für den militärischen Beruf, legte das Officiers-Examen in der preussischen Armee ab, setzte seine Studien an der Generl Akademie und der Bonner Universität fort und trat nach dem Beispiele vieler Mitglid der seiner Familie 1848 in die österreichische Armee. Der Kriegminister Graf Salour ernannte am 6. October 1848, an demselben Tage, an welchem er ermordet wurde, den Herzog Wilhelm zum Lieutenant im 1. Infanterie-Regiment, worauf derselbe gleich zur Armee nach Italien abging und zehn Tage später (am 16. October) vom Feldmarschall Grafen Radetzky zum Oberlieutenant befördert wurde. In

(Wandalismus.) Es ist schon zum zweiten Male geschehen, daß rohe Leute die für die elektrischen Glühlampen auf dem Hermannsplatz bestimmten Gandelaber in der Nacht beschädigt haben. Andere haben als Hiesige für ihre Wüßheit sich die Schugläser an den elektrischen Straßenlampen ausersehen, nach welchen sie mit Steinen warfen oder mit Stöcken schlugen. Bei der herrschenden Unsicherheit auf den öffentlichen Straßen wird das bössliche Gerüchen an das gefährliche Publicum gerichtet, zur Herstellung der Sicherheit dadurch beizutragen, daß jeder derartige Fall rober Sachbeschädigung sofort der Polizei oder im Bureau des Electricitätswerkes (Reisergasse 9) angezeigt werde.

(Eprejessy'sche Stiftung.) Die Finien der Adelsaus von Eprejessy'schen Stiftung für Arme Wühlbäcker ohne Unterschied der Confession wurden für das Jahr 1896 im Gesamtbetrage von 8 fl. 24 kr. 6. W. an die Witwen Marie Enterlein, evang.-luth., Anna Böfje, röm.-kath., Maria Joan Dumitreßa, gr.-or., und Maria Genesjan, gr.-luth., vertheilt.

(Todesfall.) Gestorben ist: Graf Georg Teleki am 7. d. in Borbegg, im 70. Lebensjahre.

(Die Inquisition in Karansebes.) An die finsternen Riten der Inquisition gemahnt der Strafproceß, welcher vor einigen Tagen in einem Straßencourte der k. Curie zur Verhandlung gelangt ist. Der Fall ist der folgende: Einem Karansebeser Landmann wurden vier Stück Schafe gestohlen, worüber er die Anzeige bei der Polizei erstattete. Mit der Durchführung der Vorentscheidungen wurde Genbarmerie-Wachmeister Albanos Szulca betraut, der in der Erfüllung seiner Mission mit unermesslicher Grausamkeit vorging. Er verhaftete eine Anzahl Leute, die er blutig schlug, um ihnen ein Geständnis zu erpressen. Einer derselben gemahnt in seiner Pein den Diebstahl ein und er führte den Wachmeister auf seine Zampa hinaus, um ihm die gestohlenen Schafe zu zeigen. Der Mann war jedoch unschuldig und so konnte auch nichts in seinem Besitze gefunden werden. Da wurde denn die Gattin des Unglücklichen einer Tortur unterworfen. Die Festschleifer Szulca's, die Genbarmerie Nicolaus Erga und Konstantin Flona, hielten mit Stöcken auf den entblößten Körper der Frau so lange ein, bis die Aermste bewußlos zusammenbrach. Doch das war nur die Einleitung. Raum war die so arg gepeinigte Frau zu sich gekommen, als Szulca sie an den Schragen des Wagens binden ließ und dann auf die Pferde in Leibeskräften einhieb. Nach einer Weile wurde die Frau losgebunden und in ihre Wohnung gebracht. Am dritten Tage starb sie an den erlittenen Verletzungen. Aber auch die übrigen Verhafteten wurden arg mißhandelt. Der k. Gerichtshof in Karansebes verhandelte diesen empfindlichen Fall und verurtheilte Szulca zu 5 Jahren, Erga zu 5 Jahren und Flona zu 4 Jahren Kerker. Die k. Tafel in Temesvar erhöhte die Strafe Szulca's auf 6 Jahre Kerker. Die königliche Curie erhöhte die Strafe Szulca's auf 9 Jahre, die Erga's auf 8 Jahre und die Flona's auf 6 Jahre Kerker.

(Eine interessante Erpressungs-Klage) wurde dieser Tage vor dem Strafgerichte zu Temesvar verhandelt. Der Budapester Buchhändler G. G. hatte nach mehrfachen brieflichen Mahnungen an einen Temesvarer Arzt eine Correspondenzkarte gerichtet, auf welcher er ihm anzeigte, sofern er noch weiter zögern sollte, die aus seiner Budapester Studienzeit herrührende restliche Schuld von 24 fl. zu bezahlen, die Auforderung in den Temesvarer Localblättern wiederholt wurde. Wegen dieser Erhebung reichte der Arzt gegen den Buchhändler die Strafanzeige auf Erpressung ein und nach stattgehabter Verhandlung fand der Gerichtshof den Buchhändler auch wirklich der Erpressung schuldig. Immerhin wurde die wiederholt erfolgte briefliche Mahnung als mitbederter Umstand angenommen und bloß eine Geldstrafe von 15 fl. verhängt. Das Urtheil wurde sofort rechtskräftig.

(Die Verzebler Blutbeschuldigung.) Vor mehreren Monaten brachte „Altoman“ eine Nachricht, laut welcher die Verzebler jüdischen Rassen Rosenfeld und Eckstein einen dortigen Christenknaben in die Synagoge geschleppt hätten, um ihm das Blut abzugsopfen. Ein Kamerad des Rauben, der die Scene durch's Schlüsselloch mitangesehen haben wollte, habe jedoch das Blutvergießen verhindert, indem er die Leute alarmirte. Namens der beiden verkleumdeten Verzebler Insassen hat Dr. S. Gutli einen Proceß gegen das obengenannte Blatt angestreift, welches im Laufe der preßgerichtlichen Untersuchung als Verfasser der incriminirten Notiz den Valassa-Byamater Redacteur Gabriel P. z. p. namhaft machte. Die Hauptverhandlung in dieser Affaire wird im Laufe des Monats December l. J. stattfinden.

(Den Schwiegervater erschlagen.) Der Verzebler Einwohner Georg Bulyan erschlug seinen Schwiegervater Peter Bajasjan, weil dieser Bulyan's Verwundung verschwendete. Die Genbarmerie verhaftete den Mörder.

(Eisenbahnunfall.) Wie aus Bircz gemeldet wird, ist am 6. d. auf der Szuhathaler Strecke der im Bau begriffenen Raab-Domborvarer Bahn eine Locomotive mit einer Drahtseilbahn collidirt. Die auf der letzteren sitzenden vier Arbeiter wurden schwer verwundet, zwei von ihnen lebensgefährlich.

der Schlacht bei Mortara (21. März 1849) wurde der Herzog von einem feindlichen Artilleristen am Kopfe verwundet und zwei Tage später bei Novara durch das Kniegelenk getroffen. Radetzky ernannte den jungen Officier für dessen persönliche Tapferkeit zum Hauptmann und Sr. Majestät verlieh ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Vor dem Ausbruche des italienischen Feldzuges von 1859 wurde Herzog Wilhelm Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments König der Belgier, und er hat sich einen Ehrenplatz in der Geschichte dieses populären Regiments erworben. In der unglücklichen Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859 hat Herzog Wilhelm von Württemberg durch seine persönliche Tapferkeit, Unerfrockenheit und Ausdauer einen großen Theil der österreichischen Armee vor der Vernichtung gerettet, indem er mit zwei Bataillonen der Belgier, zwei Compagnien Kaiser-Infanterie, einer kleinen Abtheilung Jäger und einer halben Batterie Magenta so lange festhielt und gegen die Anstürme der Franzosen verteidigte, bis die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lamarmont und des Generalmajors Baron Ramming ihren Rückzug bemerklich hatten. Dadurch wurden die Franzosen verhindert, die österreichischen Truppen in der rechten Flanke anzugreifen und die Geschützreserve zu bedrohen. Bei einem Bajonetangriffe ergriff Herzog Wilhelm die Fahne der Belgier, deren Träger erschossen worden war, und sprengte den Soldaten voran gegen den Feind. Sein Pferd wurde unter ihm getödtet, er selbst erhielt einen Bruchschuß am Fuß, trotzdem stürmte er zu Fuß weiter und brachte den Feind zum Weichen. Seine Lage wurde noch gefährlicher, als der Bahnhof von Magenta, den andere Truppen besetzt gehalten hatten, von denselben geräumt wurde. Nur mußte sich Herzog Wilhelm auf die Verteidigung des Detes selbst beschränken und nahm mit dem Säbel und der Pistole zu Fuß persönlich an dem Straßenkampfe theil. Erst um 8 1/2 Uhr Abends gab er auf Befehl des Brigadiers Ramming den Widerstand auf und ließ den Rest seiner erschöpften Truppen kämpfend nach Rückzug nach Robecco, wohin das Gros der Armee geführt worden war, antreten; er selbst verschaffte sich erst ein Pferd und ritt den Soldaten nach. Die Schlacht war zwar verloren, aber die Verfolgung der österreichischen Armee hatte Herzog Wilhelm von Württemberg den Franzosen unmöglich gemacht. Die Erinnerung an diese ruhmvolle Waffenthat wird allerdings durch die Schwere der Verluste, womit der Erfolg erkauft worden war, getrübt, indem die Belgier allein 26 Officiere und 729 Mann verloren hatten. Der Herzog erhielt dafür den Orden der Eisernen Krone zweiter Classe und später das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Auch an der Schlacht von Solferino am 24. Juni nahm Herzog Wilhelm von Württemberg mit seinem Regiment theil und wies — vier Stunden im Feuer der feindlichen Geschütze andauernd —

(Der Mord an dem Grafen Stefan Sztarab.) In der bisher noch unaufgeklärten Affaire der Ermordung des Grafen Stefan Sztarab ist ein wichtiger Act des Gerichtshofes zu verzeichnen. Der schon früher des Mordes verdächtige Fischergeselle wurde am 6. d. festgenommen; nach längerem Verhöre wurde über ihn die Unteruchungsbefehl verhängt.

(Selbstmord einer jungen Frau.) Aus Benta wird berichtet, daß dort die junge Gattin des reichen Insassen Daniel Kobl mit einem großen Quantum Schwefelöl sich vergiftet hat und nach zweiwöchentlichem Leiden gestorben ist. Das Motiv der That ist Giam über die Vernachlässigung seitens ihres Gatten, der mit einer Koffeehaus-Cassierin eine Liebschaft unterhielt.

(Verwundete Räuber) überfielen jüngst nächstlicherweite den reichen Grundbesitzer Armin Fischer in Baja und preßten ihm unter lebensgefährlichen Drohungen eine größere Summe Geldes ab. Die Spur der Thäter wird verfolgt.

(Eisenbahnunfall.) Man schreibt aus Szlo: Die am 6. d. Früh aus Csorba zurückgekehrte Vorpanns-Locomotive hat nächst dem zwischen Szlo und Szepes-Sümegh befindlichen Wächterhause einen Wagen, auf welchem sich vier Personen befanden, überfahren. Der Szepes-Sümegher Fuhrmann Wilhelm Dossan blieb sofort todt auf dem Plage, während seine Frau schwere Verletzungen erlitt. Die beiden Anderen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

(Kirchenraub.) Die Bombaer römisch-katholische Kirche wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. November ausgeraubt. Die Thäter öffneten mittelst Diebstahlschlüssels die Sacristie und brachen dort den Kirchenschrank auf, in welchem sie den Schlüssel des Tabernakels vorfanden. Dem letzteren entnahmen sie den Hostienhalter, einen wertvollen großen Kelch und ein silbernes Beicafale. Die heilige Hostie brachen sie in drei Stücke und warfen sie auf den Altar. Auch der Schlüssel des Tabernakels und des Kleiderkastens wurde fortgetragen.

(Ein geisteskranker Burgschauspieler.) Am 6. d. Nachts wurde, wie man aus Wien meldet, der Schauspieler am Burgtheater Karl Fuchs wegen Verdachtes der Geistesstörung der psychiatrischen Klinik des allgemeinen Krankenhauses überführt. Herr Fuchs, welcher 33 Jahre zählt, gehört seit sechs Jahren dem Verbanne des Burgtheaters an und ist Darsteller von kleinen Episodenrollen.

(Ein Giftmischerproceß) Der Szegediner Gerichtshof hat in Angelegenheit der Hódmezö-Vasarhelyer Giftmorde den Anklageschluß gefaßt. Witwe Paul Aracsi, Franz Van, Samuel Spulas-Rik und dessen Frau, ferner Johann Horvath jun. und Witwe Michael Rucsi wurden wegen des Verbrechens des Mordes und des Betruges gegen Verlebenshaltungsgesellschaften unter Anklage gefaßt. Die Benannten haben alle appellirt.

(Bau des ersten ungarischen Fintelhauses.) Der „Weißer Kreuz-Verein“ läßt in der Zugotlogasse in Budapest auf dem Grundstück Nr. 9 ein Fintelhaus bauen, welches das erste derartige Institut in Ungarn ist. Am 6. d. Nachmittags fand das Giebelsteinfest statt.

(Duell.) Im Walde nächst Czinkota fand am 26. d. ein Duell zwischen Johann v. Lati-Balics und Edmund v. Hertelenby statt. Boreist hatten die erbitterten Gegner ein Bisfolenwiel mit einmaligem Kugelwechsel, fünfundschwanzig Schritt Distanz und fünf Schritt Advance; keine der Parteien wurde verletzt. Dann legten die Gegner mit Säbeln das Duell fort, und zwar ebenfalls unter schweren Bedingungen. Im dritten Gange erhielt Hertelenby einen acht Centimeter langen Hieb über die Brust, worauf das Duell eingestellt wurde. Die Ursache dieses erbitterten Zweikampfes war ein heftiger Wortwechsel zwischen den Gegnern, bei welchem v. Hertelenby über den toeben gewählten Abgeordneten von Göbös — Theodor Wolfner — sich geringschätzend äußert hat.

(Eine Geldfälscherbande.) In jüngster Zeit kamen zahlreiche Eingulden-Fälschereien in Bekör. Die Bemühungen der Polizei bei der Suche nach den Fälschern erwiesen sich vergeblich, bis endlich die private Anzeige eines Wirthshausknechtes die Behörde auf die Spur der Fälschmänner führte. Es ist eine wohlorganisirte Bande, deren Mitglieder am 6. d. Abends im Wicht'schen Gasthause in der Grabengasse Nr. 65 in Mofen festgenommen wurden. Die Verhafteten sind der Kellner Johann Stengel, der Wirthshausknecht Johann Stettner, der aus Bicsana gebürtige Steinmetz Josef Tomiazso und dessen Geliebte Anna Szedlacsek geb. Jan. Stengel und Tomiazso sind bereits wegen Fälschmärei — Ersterer mit 2 1/2 Jahren Kerker — vorbestraft. Der Chef der Bande war Stengel, in dessen Besitze mehrere gelungene Eingulden-Fälschereien gefunden wurden.

(Eine Gattenmörderin.) In der Ortschaft Janoshaza im Eisenburger Comitat kam die Genbarmerie einer grauenhaften That auf die Spur. Am 10. Juni d. J. war nämlich — wie „Magyarország“ meldet — in Hoba der dortige Insasse Karl Kobai gestorben, und die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß dessen Gattin geborene Louise Morocz in die Speisen ihres Mannes Gift gemischt und diesen so um's Leben gebracht hatte. Die Frau wurde in Haft genommen und gefaßt, daß

die Angriffe der französischen Cavallerie zurück, wobei das Regiment abermals 26 Officiere und 569 Mann an Todten und Verwundeten verlor. Den Krieg gegen Dänemark, 1864, machte Herzog Wilhelm mit seinem Regimente unter dem Commando des FML Freiherrn v. Gablenz mit und trug namentlich in dem Gefechte bei Dörfsee am 6. Februar wesentlich zum Erfolge des Tages bei. Er wurde hierbei durch einen Schuß in den Fuß schwer verwundet und sank auf dem Schlachtfelde bewußtlos zusammen. Ein dänischer Soldat, der gleichfalls schwer verwundet nicht weit von ihm lag, hob sich mühsam empor und feuerte auf den Herzog einen Schuß ab, der ihn aber nicht traf. Für seine auch bei dieser Gelegenheit bewiesene Tapferkeit wurde er zum Generalmajor ernannt und durch die Verleihung des Commandeur-Kreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet; König Wilhelm von Preußen verlieh ihm den Orden pour le mérite. Im böhmischen Feldzuge von 1866 commandirte Herzog Wilhelm von Württemberg eine Brigade des zweiten Armeecorps und lieferte in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli abermals einen Beweis seines unerfrockenen Vorwärtsgehens, indem es ihm gelang, sich für eine Zeit lang in den Besitz des vielumstrittenen Eimv-Waldes zu setzen. Auch nahm er mit seiner Brigade an dem Treffen bei Blumenau am 22. Juli theil. Nach dem Feldzuge kam er zuerst mit seiner Brigade nach Triest und wurde 1869 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Prag ernannt. Bei der Occupation Bosniens (1877) hatte Herzog Wilhelm mit seiner Division die Aufgabe, auf dem rechten Flügel in Bosnien vorzudringen. Er brachte am 7. August bei Zajce nach einem achtstündigen hartnäckigen Kampfe den Insurgenten eine vollständige Niederlage bei, wodurch sie ganz zerprengt wurden, und besetzte am 11. August — genau an dem vom FML Baron Philippovich bestimmten Tage — Travnik. Bei der Aufstellung einer zweiten Armee zur vollständigen Durchführung der Occupation wurde Herzog Wilhelm von Württemberg zum Feldzeugmeister und zum Commandanten des 13. Armeecorps ernannt. Es gelang ihm, durch ein zweitägiges Gefecht, am 7. und 8. September, an dem er sich wieder persönlich theil nahm, den Aufstand der Insurgenten, einzunehmen und dieselben zu vertreiben. Dann zwang er Livno, welches von 2000 Mann türkischer Truppen und 3000 Insurgenten besetzt war, durch eine zehnstündige Beschießung aus 38 Geschützen am 28. September zur Uebergabe. Nach der Vollendung der Occupation ernannte Seine Majestät im November 1878 den Herzog Wilhelm von Württemberg unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone I. Classe mit der Kriegs-Decoration zum commandirenden General und Chef der Landesregierung in Bosnien und der Herzogovina. Es wurde ihm dadurch eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe über-

Die ihren Gatten mittelst Scheidewassers, das sie in die Speisen gemischt hatte, vergiftet habe. Auch gab sie zu, bereits zweimal Vergiftungsversuche gemacht zu haben, die Mittel indeß, welche sie von zwei Weibern — Sophie Gönzci in Janoschova und Rosalia Horvath in Voba — um einige Mikrogramm Breizen-Bl erstanden, hatten sich als zu schwach erwiesen. Die Robat und ihre Helfershelferinnen wurden dem Bezirksgerichte in Klein Zell eingeliefert.

(Der Roman des Zigeuner-Primas.) Aus Paris wird gemeldet: Vor Jahren hatte die Inhaberin einer weltbekannten Firma zu dem „Primas“ einer Zigeunerkapelle, die sich in Paris producirt, eine so tiefe Verehrung gefaßt, daß sie nicht ruhte, bis der Erforscher ihres Herzens in ihr vornehmeres Haus zog. Der Glückliche hatte Frau und Kind in Budapest zurückgelassen, als er nach Paris kam. Seine Frau räumte aber gegen eine Abfindungssumme von 20.000 Francs der distinguirten Pariserin das Feld. Der Zigeuner hatte nur Pferd und Wagen zur Verfügung und begann nun ein flotter Leben. Er verschleierte enorme Summen auf dem Turf und in den verrufensten Clubs. Während der neun Jahre, die das Verhältnis währte, glitt von vielen Millionen, welche seine Freundin besaß, mindestens eine durch seine Finger. Der Zigeuner erkrankte jedoch in Folge seines ausschweifenden Lebens an der Schwindsucht, die ihn trotz der liebevollsten und hingebendsten Pflege seiner Freundin vor einigen Tagen im 35. Lebensjahr dahintrug. Der schöne Traum, der den Sohn der Pustla an dem Ufer der Seine durchlebte, war zu Ende. — Von anderer Seite schreibt man aus Paris: Der seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässige Patikarus Jerko, der Sohn des einst vielgenannten berühmten alten Patikarus, des vortrefflichen Zigeuner-Primas der fünfziger- und sechziger-Jahre, ist hier nach längerer Krankheit verschieden und von der Kirche Notre-Dame-de-Victoires im Friedhofe Père-La-Chaise zur ewigen Ruhe beigesetzt worden. Patikarus Jerko hatte das Talent seines Vaters in hohem Maße geerbt und spielte, wenn er wollte, die altungarischen Weisen. Bihari's und Lavolta's in bezaubernder Weise. Durch eine Heirat mit einer reichen Französin zu Vermögen gelangt, hatte er in der jungen Patikarus die Bioline, meistens vor dem Publikum, schon vor geraumer Zeit beiseite gelegt. Von Zeit zu Zeit erschien er aber doch an der Spitze einer Kapelle, so auch Anfangs vorigen Jahres, wo er eine Zeit lang in den vornehmsten Restaurants der Champs-Élysées, bei Cabot, dem einstigen Küchenchef des Czaren Alexander III., spielte. In den prachtvoll decorirten Räumen des ehemaligen Hotels der Baronin Paiva wurde von den reichen Fremden aller Nationen sein Spiel nicht minder bewundert, als das geschmackvolle altungarische Kupfercostüm seiner sechzehn Mann starken Kapelle. Stets von schwächlicher Gesundheit und dieselbe als bekannter Lebemann wenig schonend, starb der vorzügliche Musiker erst 35 Jahre alt. Seinem Begräbniß wohnte ein zahlreiches Publikum und selbstverständlich alle hier ansässigen ungarischen Musiker bei.

(Brand im Wiener Carl-Theater.) Aus Wien wird vom 6. d. berichtet: Im Carl-Theater entbrach heute gegen 5 Uhr Nachmittags ein Wächter, der seine Runde durch die Gänge machte, daß in der Portiere-Loge Nr. 9. links eine Draperie in Flammen stand. Er gab sofort das Alarm-Signal. Der Beleuchtungsinspector und zahlreiche andere Bedienstete des Theaters eilten herbei, und es gelang, mit einem Hydranten den Brand zu löschen. Man glaubte anfangs, daß die elektrische Leitung den Brand verursacht habe, die Untersuchung ergab jedoch, daß dies unrichtig sei. Man war nun lange über die Ursache im Zweifel und man dachte an weggeworfene glimmende Cigaretten oder dergleichen. Da entdeckte man in den benachbarten Logen Nr. 6, 7 und 8 auf dem Boden Petroleumstücke und bald darauf auch ein, in Petroleum getränktes Draperiestück. Dadurch entstand die Vermuthung, daß es sich hier um eine Brandlegung handelte. Die Polizeibehörde hat bereits umfassende Erhebungen eingeleitet. Die heutige Vorstellung war eine Zeit lang in Frage gestellt, da der Zuschauerraum und die Bühne ganz mit Rauch erfüllt waren. Alle Fenster wurden geöffnet, um den Rauch hinauszulassen. Da dann Alles in Ordnung befunden wurde, gestattete die Behörde die Vorstellung; der Beginn verzögerte sich aber bis 7 1/2 Uhr. Kurz nach 7 Uhr war Erzherzog Ludwig Victor vorgefahren, um der Vorstellung beizuwohnen, fand jedoch das Theater geschlossen und fuhr zurück, kehrte aber in kurzer Zeit wieder und war zu Beginn der Vorstellung in der Hofloge anwesend. Nachdem der Vorhang in die Höhe gegangen war, trat Regisseur Binder vor und theilte, da noch immer Brandgeruch zu spüren war, dem Publikum zur Beruhigung mit, daß heute zum ersten Mal die neue Beziehungsanlage functionire und dadurch der Brandgeruch entstanden sei; es sei aber gar kein Grund zu Befürchtungen vorhanden. Diese fromme Lüge wurde vom Erzherzog Ludwig Victor, dem offenbar der wahre Sachverhalt schon mitgeteilt worden war, mit Bravour ausgenommen. Die Vorstellung verlief dann ohne Störung.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geübten Fein-„Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Carlons à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“. Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Wainnerstraße 17.

tragen, der er sich mit hingebendem Eifer widmete. Er ließ alsbald eine große Zahl von Strößen herstellen, organisierte das Schulwesen und unterrichtete namentlich das Rukerwesen. Im Herbst 1879 gelang es ihm, ohne Blutvergießen das Sandschal Nobibazar zu belegen. Nach zweieinhalbjähriger rastloser Thätigkeit in den occupirten Provinzen wurde er von diesem Posten auf seine Bitte vom Monarchen entlassen, der ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens verlieh und ihn zum commandirenden General in Vemberg ernannte. Dort blieb er acht Jahre, worauf er im September 1889 als commandirender General des dritten Armeecorps nach Graz versetzt wurde. Als nach der am 6. October 1891 erfolgten Thronbesteigung des Königs Wilhelm II. von Württemberg, der seinen Sohn besaß, das Thronfolgerrecht auf Herzog Wilhelm als den nächsten Agnaten überging, schied er aus der österreichisch-ungarischen Armee und nahm seinen ständigen Wohnsitz in Stuttgart, doch war er sehr häufig als Gast des Hofes in Wien zu sehen. Herzog Wilhelm von Württemberg war nicht verehelicht. Als General verkehrte er behäufig gewöhnlich im Kreise der Officiere, interessierte sich lebhaft für die weitere Ausbildung derselben und zeichnete auch die jüngeren unter ihnen durch ein ungemein wohlwollendes und freundliches Entgegenkommen aus. Er selbst benützte die freie Zeit, die ihm der Dienst ließ, zu eifrigen militärischen und geographischen Studien, und unternahm zu diesem Zwecke große Reisen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, nach der Balkan-Halbinsel, dem Orient und Nordafrika, sowie nach Amerika.

Anlässlich des Scheidens des Herzogs aus der österreichisch-ungarischen Armee richtete Sr. Majestät an den Herzog das folgende allerhöchste Handschreiben:

„Lieber Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg! Die nunmehrigen Verhältnisse Ihres königlichen Hauses haben Sie veranlaßt, die Bitte zur Enthebung von Ihrem Dienstposten, bei gleichzeitiger Uebertragung in den überzähligen Stand, zu stellen. Ihren Wünschen bewegten Herzens Folge gebend, weiß Ich Sie doch auch fernherhin Meinem Heere in Treue und Hingebung erhalten, dem Heere, welchem Sie seit 43 Jahren angehören, in dessen Reichen Sie in sechs Feldzügen — stets ein glänzendes Vorbild kriegerischer Tugenden — ruhmvoll sochten und bluteten, dessen Geschichte Ihren Namen der Nachwelt ehrenvollst bewahren wird. Dankbarkeit und in erneuerter vollster Anerkennung Ihrer auf vielen wichtigen Posten im Kriege und im Frieden hervorragenden betätigten Leistungen verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines Sct. Stefan-Ordens.“

Schönbrunn, am 18. October 1891.

Franz Josef m. p.

(Sittenbild.) Aus Wien meldet man: Vor dem Bezirksgericht E. Landstraße wurde der Hausherr P. von seinem Mieter Herrn E. wegen Ehrenbeleidigung geklagt, weil er sich über die Frau des Letzteren anderen Leuten gegenüber in respektloser Weise geäußert hatte. Als der Kläger seine Beschwerde vor Gericht wiederholte, antwortete der Hausherr: „Nun, ich bin ja selbst zu der Frau E. in Beziehungen gestanden.“ — In diesem Augenblick fiel Herr E. in Ohnmacht. Nachdem er sich erholt hatte, wurde seine Frau als Zeugin vernommen. Mit ihr trat gleichzeitig die Frau des angeklagten Herrn P. in den Saal. Frau E. befand sich in ruhigem Tone die Angaben des Angeklagten. Daraufhin fiel dessen Frau in Ohnmacht. Auch sie erhob sich rasch. Der Kläger zog seine Klage zurück und der Effect der Verhandlung sind: Ehebruch- und Ehescheidungsklagen.

(Wetterlaunen.) Aus Schließ Lancut, Galizien, wird nachstehendes interessante Wetterphänomen mitgeteilt: „Gestern (3. November) um 1 Uhr Mittags trat hier, nachdem Vormittags über Regen und Sonnenschein fortwährend gewechselt hatten, heftiger Hagelschlag ein, der etwa zehn Minuten anhielt. Während desselben ging plötzlich ein Blitzstrahl, von einem heftigen Donnerstschall begleitet, nieder. Gegen Abend wurde das Wetter wieder ruhig, und es trat Schneegestöber ein, das die Gegend bald in ein richtiges weißes Kleid hüllte.“

(Der Besuch) beginnt wieder unruhig zu werden: Der Labandwurf aus dem Schlunde, der sich im vorigen Jahre geöffnet hat und sich nach der nördlichen Zone des „Atrio del Cavallo“ zu ausdehnte, hat bedeutend zugenommen, und die Lava bringt wieder gegen die Observatorien hin mit großem Ungeheuer vor.

(Kampf mit einem Geier.) Man berichtet aus Belgrad: Wie die hiesigen Blätter melden, stürzte sich im Walde von Tolowa ein Kammgeräuer auf einen Bauer und vermundete ihn schwer im Gesicht und an den Händen. Erst als ein zweiter Bauer dem Angegriffenen zu Hilfe eilte, konnte der gefährliche Raubvogel überwältigt werden. Die Wunden, die der Bauer in dem Kampfe mit dem Geier davongetragen, sind so schwer, daß er an einer Hand gelähmt bleiben wird.

(Die Unterscheidung von echten und falschen Diamanten) wird mittels Röntgen-Strahlen ermöglicht. Das Verfahren gründet sich auf die Eigenschaft des Kohlenstoffes in seinen verschiedenen, in der Natur vorkommenden Formen, sowie in einigen seiner chemischen Verbindungen, ein großes Durchdringlichkeitsvermögen in Bezug auf die X-Strahlen zu besitzen; dieses wird also bei dem echten Diamanten der Fall sein, während aber sämtliche Nachahmungen dieses Edelsteines die X-Strahlen weniger gut durchlassen. Werden echte und unechte Steine zusammen nach dem Röntgen'schen Verfahren photographirt, so vorzuziehen bei andauernder Ausleuchtung die Bilder der echten Diamanten drehbar, während die übrigen in Folge ihrer Eigenschaft als unurchlässig für die X-Strahlen ein Schattenbild auf der photographischen Platte hinterlassen. Das gleiche Verfahren läßt sich auch mit Erfolg zur Unterscheidung des echten Zet von seinen Imitationen (geringwerthiger, schwarz gefärbter Hartgummi) anwenden.

(In einen Affen verwandelt.) In einer Vorstellung für Magie und Hypnotismus, die in dem Theater der Stadt Atlanta (Georgia) stattfand, war es dem Magier gelang, ein vortreffliches Medium unter den Zuschauern zu entdecken. Derselbe zeigte er, daß es ein Affe wäre und sich in allen möglichen, seinem jetzigen Zustande angemessenen Pofflichkeiten zu zeigen habe. Das Medium ließ sich auch gebührend überzeugen; mit einem einzigen Sprünge war es mitten im Publikum, ergriff den Hut von einem der Zuschauer, führte ihn zum Mund und zerriß ihn mit den Zähnen. Das Publikum war auf's Höchste begeistert, nur der Eigentümer des Hutes theilte nicht diese Gefühle. Er verlangte von dem Impresario Bezahlung seiner Kopfbedeckung. Diese wurde ihm jedoch verweigert, worauf sich der Geschädigte an das Gericht wandte. Der weise Richter machte dem Hypnotiseur für den Ungehorsam voll verantwortlich und verurtheilte ihn zum Ersatz des Hutes wie der Gerichtskosten.

(„Einen Frauenbund aller Welten“) will eine Miss Wilson organisiren. Die Dame ist im Begriffe, Europa zu bereisen; sie hat ihre Ideen in der Reizire de Saint Sulpice's zu Paris vor einer Versammlung aller Gruppen und Persönlichkeiten der französischen Vertreterinnen der Frauenbewegung klargelegt und erwies sich als eine vorzügliche Propagandistin. Auch auf die Fortschritte der Frauenbewegung in Canada, ihrer Heimat, wies die Dame in ihrem Vortrage hin. Im Namen des amerikanischen Frauenbundes machte sie den Versuch, ein internationales Einvernehmen aller Frauen zu Stande zu bringen, von dem sie sehr viel hofft; sie führte des Weiteren aus, daß sie die Frauen der Länder, die sie bereist habe, wie Großbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Island u. s. w. ganz außerordentlich fortgeschritten gefunden habe. Selbst China wolle sich an dem nächsten internationalen Congreß, der im Jahre 1898 in London stattfinden werde, betheiligen; der Glanz des himmlischen Reiches, die Jung-Tschang, habe der Gräfin Aberdeen versprochen, daß eine Chinesin dem Congreß beiwohnen werde. In der Versammlung wurde von Frau Vincent, der französischen Delegation vom Berliner Frauencongreß, mitgeteilt, daß die Frauencongreß in Budapest und Berlin sich durch ihre Haltung ausgezeichnet hätten, und es müsse zugegeben werden, daß Paris von diesen Ländern eine beherzigenswerthe Action betreffs der Höflichkeit und Organisation erhalten habe. Die Rednerin betonte ferner, wie lebenswürdig man ihr in Berlin entgegenkommen sei, und wie, im Gegenjahre zu den Versammlungen in Paris, während aller Reden, die gehalten wurden, die größte Aufmerksamkeit geübt habe. Sie sei überzeugt, daß Frauen die mächtigsten Hebel des Friedens unter den Völkern sein können. Frau Vincent verlas unter dem Beifall der Versammelten nachstehende Aufschrift, die sie aus Berlin erhalten: „Der internationale Frauencongreß von Berlin dankt den französischen Arbeiterinnen-Vereinen für die schmerzliche Sympathie, welche sie den Deutschen bezeugt haben, indem sie ihnen Frau Vincent als Delegation sandten.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. November.

Sudermann's dramatische Schöpfung „Das Glück im Winkel“ ist in der Hauptsache ein Drama analytischer Natur: erst allmählig klären sich die Verhältnisse, die wir im Beginn des Stückes als gegeben vorfinden, und erst allmählig offenbaren die handelnden Personen den tiefsten Gehalt ihres Wesens. Und am Schlusse erst erfahren wir, was eigentlich den Schlüssel gibt zum Verständnis der Voraussetzungen, auf denen das ganze Gebäude sich erhebt. Freilich wird diese Analyse in Fluß gebracht und durch einen in den abgesehenen Winkel hinführenden Sturmwind, der das Rahmige in wirbelnde Bewegung setzt. Die Handlung kennen die Leser aus dem Berichte, den unser Blatt in der vorigen Saison über die Erstaufführung gebracht hat; wir können uns daher ohne weiteres der gestrigen Vorstellung zuwenden. Sie blieb hinter den Ansprüchen, an die uns die jetzige Theatergesellschaft gewöhnt hat, nicht zurück. Das treffliche Zusammenspiel ließ auch jetzt wenig zu wünschen übrig.

Vor gar nicht langer Zeit haben wir in unserem Stadtheater den von einem Theile der Berliner Kritik hochgepreisen, vom anderen Theile heftig getadelten Bonn in der von Mitterwurzer creirten Rolle des Freiherrn von Rüdning. Da ist es wohl erklärlich, daß unter dem Eindrucke dieser frischen Erinnerung Herr Claar einen harten Stand hatte. G. stehen er, hat seine heisse Position tapfer verteidigt und behauptet. Er gab den Baron mit großer Lebendigkeit, Kraft und Verbe; es gelang ihm sogar, das brutale Vorgehen nach der Erklärung Elisabeth's aus der Natur des

Junfers heraus erklärlicher erscheinen zu lassen. Er brachte den Baron mit seinem plötzlichen Umschlag zum rühesten Gewaltmenschen und seiner Remonisterei von seinem Alles durchdringenden Willen zu wirkungsvollem Ausdruck. Alles in Allem hat sein gestriger Rüdning manchen Zuschauern besser gefallen, als Bonn's Rüdning. Das läßt sich nicht leugnen, mögen darüber die Bonn-Schwärmerinnen Revolution machen oder anathema sit! rufen.

Der Rector Wiedemann des Herrn Teller ist anlässlich der Prämie zu Ende des vorigen Winters voll gewürdigt worden. Den Höhepunkt bildete wieder die letzte Scene, in der er mit bezwingender Einfachheit spielte. Die ruhigen Worte, die von seinen Lippen fielen, ließen ahnen, wie es dabei in dem Innern des Mannes aufstieg, und wenn dieser am Schluß ebenso ruhig und still erklärt, er werde am nächsten Morgen dafür sorgen, daß sein Haus, in dem der Baron nächst, rein werde, so war ihm zu glauben, daß der Baron ihn respectiren werde. — Von richtiger Stimmung durchzogen und durchdrungen war die Elisabeth des Fr. Wachtel; sie verband es, ihrer Rolle tiefe Empfindung einzubringen und den kühnenden Seelenkampf eindringlich zu veranschaulichen. Einigen Abbruch erlitt ihre Darbietung durch zu häufige Sprechpausen in dem erregten Momenten, wodurch viele Worte für das Ohr selbst des aufmerksamsten Zuschauers verloren gingen. — Die Baronin Bettina ist vom Dichter mehr zu einer passiven Stellung verurtheilt. Fr. Hochened, auch diesmal eine reizende Erscheinung, die es schier unbegreiflich erscheinen läßt, daß der Wette ihr gegenüber den Partien spielen könne, verstand es trotzdem, ihrer Aufgabe die besten und gefälligsten Seiten abzugewinnen und die milden, sanften, lichtfarbigen Töne des von ihr verkörperten Bildes hervorzuheben zu lassen und die ihr anheimgegebene Gestaltung dem besten Gelingen zuzuführen. — Die Rolle der blühen Helene, die mit phänomenalem Instinct vor Denen, die es nicht aufrichtig gut meinen, wie vor dem Kreisführer und dem Baron, davonläuft und etwas an das totale „Sonnensichgehen“ aus „Sobom's Ende“ erinnert, war bei Fr. Claar, die sich bereits in die Gunst des Publicums eingespielt hat, bestens aufgehoben. — Die kleineren Rollen des Kreisführers, des Lehrers Dängel, der Frau Orb und der Lehrerin waren den verlässlichen Händen der Herren Kenner und Dieffenbacher und der Damen Walberg und Renner anvertraut.

Herr Claar wurde wiederholt lärmlich applaudirt und herborgerufen. — Fr. Wachtel und Herr Teller haben gleiche Auszeichnung erhalten.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. November. Competenzericht wird Alles, was die „Reichswehr“ über die Quoten-Frage vom Standpunkte ober von den Absichten der ungarischen Regierung mittheilt, als vollkommen grundlose Erdichtung bezeichnet.

Wien, 10. November. Der Club der vereinigten deutschen Banken beschloß den Fortbestand des Clubs mit 67 Mitgliedern.

London, 10. November. Beim Lordmayors-Bankete hielt Salisbury eine Rede, worin er die Türkei betreffend der Ansicht Ausdruck gibt, daß die englische Nation gegenwärtig einmüthig gegen eine vereinzelte Action sei. England trete dem europäischen Concerte deshalb bei, weil es glaube, dadurch das beste Mittel zu Reformen zu erlangen.

Wien, 10. November. Die Journale treten für intime Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Griechenland ein.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. November. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 4.70 bis 5.30, Halbsack 70 bis 74 Rilo fl. 4.10 bis 4.50, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.40 bis 3.80, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.— bis 3.30, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Ankerung 70 bis 74 Rilo fl. 3.— bis 3.30, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Hanfsamen 49 bis 50 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Linen 78 bis 82 Rilo fl. 6.50 bis 7.—, Hülolen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Weizenkörner per 100 Rilo fl.— bis 14.—, Weizen Nr. 0 fl. 14.20, Weizen Nr. 1 fl. 13.80, Weizen Nr. 3 fl. 13.—, Weizen Nr. 5 fl. 11.80, Spelz fl. 60 bis 62, Schwinneffelt fl. 62 bis 64, rohes Unschliff fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschliff fl. 28 bis 29, gegoffene Unschliffkerzen fl. 38 bis 39, Seife fl. 2) bis 30, Sen fl. 1.40 bis 1.90, Oel fl. 32 bis 34, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 R. 2.—, 55 bis 58 Kr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 Kr., bei den Popularen (wunderes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 60 Kr., Kalbfleisch 32 bis 40 Kr., Schweinefleisch 46 bis 52 Kr., Schafschfleisch 28 bis 30 Kr., Eier 10 Stück 22 bis 25 Kr.

Fremden-Liste.

vom 10. November.

Hotel Römischer Kaiser. Schosberger, Kessenber, Schlegler, Kaufmann, von Wien; Galy, Brea sammt Familie, Privatier, Reiterherg, Kaufmann, von Kronstadt; Dr. Laborescu, Regimentsarzt, von Rodina; Schuller, Kaufmann, von Frec; Blacic, Oberleutnant, von Szegely-Udvardely; Gels, Pientean, von Schäßburg; Giesler, Kaufmann, von Boico; Kover, Kaufmann, von Stutigart; Nicolau, Retar, von Heibeborf; Herfurth, Decant, von Neuhabt; Graef, Pirret, von Hamleisch.

Hotel Neuridrer. Kösch, Kohn, Kessenber, von Wien; Kraus, Kessenber, von Kronstadt; Plaga, Pfarrer, von Sachsenhausen; Traub, Kaufmann, von Algen; Kraus, Kaufmann, von Kirchberg; Kajcsak, Schussmacher, von Maros-Bajarely; Kraus, Kessenber, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 11. November 1896:

I. Abonnement. Zum ersten Male: 9. Vorstellung.

Frau Ball.

Drama in 4 Acten von Johann Leonhardt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

3. 1381/1896.

[860] 3-3

### Eichenholz-Verkauf.

Am 16. November l. J., Nachmittags 3 Uhr, werden von Seite der **Gemeinde Hahnbach** 1300 Stück Eichenbäume im Licitationswege verkauft.

Ausrufspreis 2600 fl. ö. W.; Neugeld 10% vom Ausrufspreise; schriftliche Offerte zulässig.

Die Licitation findet in der **Gemeinde-Kanzlei** statt, wofür auch die näheren Licitations-Bedingungen eingesehen werden können.

Hahnbach, am 5. November 1896.

Das Ortsamt.

3. 1380/1896.

[859] 3-3

### Das Jagdrecht

auf dem gesammten Gebiete der **Gemeinde Hahnbach** wird am **16. November l. J.**, 10 Uhr Vormittags, in der **Gemeinde-Kanzlei** zu Hahnbach auf **nacheinanderfolgende Jahre**, d. i. vom 1. Januar 1897 bis 31. December 1902, in öffentlicher Licitation verpachtet.

Die näheren Bedingungen können hieramts eingesehen werden.

Hahnbach, am 5. November 1896.

Das Ortsamt.

### Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 31. October 1896 Verstorbenen:

- Savu Kofan, Tagelöhners-Sohn, 8 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Titus Vivius Popescu, Kaufmanns-Sohn, 10 M., gr.-kath., Bürgergasse 14.
- Alfred Wagner, Magaziners-Sohn, 2 M., evang., Köpplag 9.
- Ludovica Forti, Schuhmachers-Tochter, 4 W., evang., Laterngasse 12.
- Ruon Ursilian, Meirers-Sohn, 1 J. 3 M., gr.-or., Langgasse 34.
- Das todtgeborene Mädchen des Feuerwerkers Andreas Connerth, Kirchengasse 11.
- Gisella Schuch, Lehrers-Gattin, 23 J., röm.-kath., Theresianum.
- Thomas Mehburger, Landmann, 60 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Frau G. Gabrus, Stadtdieners-Gattin, 28 J., gr.-kath., Landes-Frennanstalt.
- Vouije Kreitzer, Comitass-Ärztens-Gattin, 63 J., evang., Wühlgasse 25.
- Johann Bachhammer, Landmanns-Sohn, 8 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Elise Müllerer, Lehrers-Tochter, 1 J. 3 M., röm.-kath., Margarethengasse 17.
- Melanie Lengyel, 1 J. 6 M., gr.-or., Bürgergasse 14.
- Nicolai Gongolea, 1 J., gr.-kath., Sagthor-Biganie 133.
- Petru Siondrea, Landmann, 76 J., gr.-or., Langgasse 33.
- Michael Gunech, Pfarrer, 52 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johann Schimonski, Maurers-Sohn, 7 M., röm.-kath., Heltauertor-Vorstadt 32.
- Irene Binder, Weißbäckers-Tochter, 9 M., evang., Bürgergasse 18.
- Adele Metter, Schuhmachers-Waise, 15 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Albert Dittera, Schlosser-Gehilfens-Sohn, 1 J. 6 M., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Karl Schmidt, Schlosser, 49 J., röm.-kath., Landes-Frennanstalt.
- Anna Notar aus Gsoodt, Tagelöhnerin, 60 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Stefan Judit, Tagelöhner, 52 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.

- Anna Denile, Landmanns-Tochter, 6 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Vakile Mikujch, Schnallenmachers-Witwe, 87 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Georg Penter, Seifenfieber, 69 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Friedrich Deutschländer, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 1 M., evang., Kleinschneuerstraße 2.
- Karl Graf, Buchhändlers-Sohn, 3 J., evang., Bahngasse 6.
- Katharina Schuster, Landmanns-Tochter, 17 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Die Vendorian, Meirer, 52 J., gr.-or., Sagthor-Biganie 72.
- Maria Berner, Schuhmachers-Gattin, 42 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Katharina Majdansk, Tischlermeisters-Gattin, 67 J., evang., Freundschaftsgasse 23.
- Anna Ursilian, Deconoms-Witwe, 75 J., gr.-or., Freundschaftsgasse Nr. 3.
- Serene Grünfeld, Kaufmanns-Tochter, 21 J., mol., Sagtzege 4.
- Martin Slavovics, Schneiders-Sohn, 14 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Leopold Pech, Feingoldmied, 67 J., röm.-kath., Entengasse 20.
- Elise Lazar, Unterrichters-Witwe, 70 J., evang., Franziskanergasse 4.
- Margaretha Matyas, Wäschers-Tochter, 8 M., röm.-kath., Margarethengasse 4.
- Stefan Eberle, Tagelöhners-Sohn, 16 J., evang., Sagthor-Biganie 148.
- Ruon Voicu, Tagelöhner, 43 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Vouije v. Bartha, Gerichtsraths-Witwe, 61 J., röm.-kath., Sporengasse 24.
- Victoria Rohan, Tagelöhners-Tochter, 8 M., gr.-or., Vertigasse 7.
- Maria Jhl, Rechnungs-Officiers-Witwe, 72 J., evang., Bürgergasse 24.
- Arton Bodar, Tagelöhner, 32 J., gr.-kath., Landes-Frennanstalt.
- Gustav Wolf, Maurer-Gehilfens-Sohn, 4 M., evang., Neufuß 26.
- Der todtgeborene Knabe des Maurers Johann Schaler, Grabengasse 26.

### Clavier-Unterricht

wird zu mäßigem Preise erteilt.

Zu erfragen:

**Franziskanergasse Nr. 20, 1.**

Sprechstunde von 11-1 Uhr Vormittags.

(850) 3-3

### Wurst-Telegramm!

Von heute an sind täglich frische, geräucherte und ungeräucherte

### Bratwürste

zu haben in der **Fleischhalle Kleiner Ring Nr. 27**, im **Fronius'schen Wein- und Biergeschäft Grosser Ring Nr. 8**, sowie im **Specerei- und Delicatessen-Geschäft** des Herrn **Gustav Kessler**, Fleischergasse.

Auch wird jede auswärtige Bestellung prompt ausgeführt. (874) 1-3

Hochachtungsvoll

**Karl Binder,**

Fleischhauer und Restaurateur.

### Ein pensionirter Magistrats-Beamter

höheren Ranges,

der deutschen und romanischen Sprache vollkommen und der ungarischen Sprache theilweise mächtig, in den ersten zwei Sprachen auch als Translator verwendbar, mit gutem Concept und schöner Handschrift, sucht dauernde Beschäftigung gegen wäfiges Taggeld oder monatliches Honorar. Näheres in der Administration dieses Blattes. (875) 1-2

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
K. u. K. HOF-LIEFERANTEN  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
**ECHTER ENTOELTER CACAO**

(743) 13-52



ICH DIEN

Kraft und Wirkung

des allein echten englischen

### Wunderbalsams

des Apothekers

**A. Thierry, Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Ältestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äusserlich.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. Erst: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, hindert den Husten und stillt den Auswurf, heilmet den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Verreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mandel- und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würrer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. 9. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc., wofür die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äusserlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera- und anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Nicht unvorsätzlich ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Pfläschen mit einer silbernen Kapselferschlössen ist, in welche meine Firma **Adolf Thierry, Apotheker „zum Schutzengel“ in Pregrada** eingepreßt ist und wenn jedes Pfläschen mit einer grünen Etikette versehen ist mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. **Man achte stets auf diese Schutzmarke!** Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung Z. 5752 B. 6108 besagt laut analytischen Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: **„An die Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn“**. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelpfläschen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelpfläschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Schutzengel-Apothek Kraft und Wirkung

der echt englischen

### Wundersalbe.

des **A. THIERRY** in

**PREGRADA**

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen anzuwendendes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen Rose „*rosa centifolia*“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stöckung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Reissen, Wunden, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss- und Quetschungen; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläufen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Bosen werden nicht verwendet; die Verwendung erfolgt ausschliesslich nur gegen Vorausansendung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachttarif und Packung etc. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

**Zahlreiche Atteste zur Verfügung!** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Directe einzige Bezugsquelle:

**Schutzengel-Apothek des A. Thierry**

in **Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

**Depots in den meisten Apotheken.**

Centraldepot für Budapest bei **Apothek Jos. v. Türk**

**Königsasse und Andrássystrasse.**

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire:

**„An die „Schutzengel-Apothek“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.“**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (561) 16-20

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

### Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1897.

Inhalt:

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Calendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titelbild). Von Oscar Criste — In der Teufelskluft. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Theiß — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Bernhard Becker — Das Glück der Armuth. Von Jos. v. Reuß — Die Wochentage im Volksglauben. Von N. Schroot — O lieb, so lang Du lieben kannst! — Wetter-Prophezen aus dem Chirreich. Von Dr. Wilhelm Leichen — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt speis — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

### Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse 9.

## Kundmachung.

Es wird hiemit die

### XIX. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschliessung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

am 4. October l. J. in der Weise aufzuteilen ist, daß

- der für die unbemittelten Staatsbeamten, Witwen und Waisen zu errichtende Fond, 2. das „Stefanie“-Hilf in Kezi-Bajarely, 3. das Erste Budapester Kinder-Hilf, 4. die Klauenburger Mensa Academica, 5. der Ferien-Colonial-Kinderverein, 6. der Weiße Kreuz-Verein, 7. das bei Girkonica zu errichtende See-Kinder-Spital und 8. der Erste Budapester Kindergarten-Verein mit je  $\frac{1}{10}$ , ferner 9. der Budapester Elisabeth-Spital-Verein, 10. das Mädchen-Waisenhaus in Gárdonyi, 11. das „Elisabeth“-Waisenhaus in Nagypárad und 12. die Budapester Volksschule im VII. Bezirk mit je  $\frac{1}{10}$ , des Reinertrages bedacht werden.

Diese Lotterie hat im Ganzen 3282 Treffer, deren Gesamtbetrag laut Spielplan sich auf

### 160.000 Gulden in österr. Währ.

beläuft, und zwar:

1 Haupttreffer mit	60.000 fl.	2 Treffer mit je	2000 fl.
1 „ „	15.000 „	4 „ „	1000 „
1 „ „	10.000 „	20 „ „	500 „
1 „ „	5.000 „	50 „ „	100 „
1 „ „	4.000 „	200 „ „	50 „
1 „ „	3.000 „	3000 „ „	10 „

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 28. December 1896.

Jedes Los kostet 2 fl. österr. Währung.

Loose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Vest, Hauptplatz, Halbstock), bei allen Lotto-, Salz- und Steuer-Beamten, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften aufgestellten Los-Abgab-Organen.

Budapest, am 4. October 1896.

**Königl. ungarische Lotto-Direction.**